

Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 1 (1848-1849)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 15. Dezember.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bg., für 6 Monate 25 Bg. franko in der ganzen Schweiz; halbjährlich 28½ Bg., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bg. 4 fl. oder 2½ Mthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Die ewige Weisheit waltet mächtig von einem Ende zum andern, und ordnet Alles lieblich. Weish. 8. 1.

Das Walten der göttlichen Vorsehung.

(Eine Weihnachtbetrachtung.)

Der heilige Verfasser des Buches der Weisheit betrachtet die Wege, auf denen Gott theils einzelne Menschen, theils ganze Völker führt; die Heimfuchungen, die Er den Einen schickt, den Schutz, den Er den Andern angedeihen läßt, und ruft mit tiefer Bewunderung auf: Ja, Vater, deine Vorsehung regiert! (Weish. 14, 3.) Mit diesem Gedanken beruhiget und tröstet er sich auf Zeiten, in denen auch für ihn oder für sein Volk die Stunde der Prüfung schlagen sollte.

Der Gedanke an eine allwaltende, allliebende Vorsehung ist auch unser Trost und unsere Beruhigung, und wir pflegen gerne nachzudenken, wie sich der Finger Gottes in der Geschichte, in den vorübergegangenen Begebenheiten und Schicksalen der Völker zeigt. Besonders fühlen wir uns zu solcher Betrachtung hingezogen, wenn uns die Gegenwart so düster erscheint, und wir nicht wissen, was eine verhängnißvolle Zukunft in ihrem Schooße birgt. In solcher Zeit gewährt es uns süßen Trost zu sehen, wie so oft, seitdem die Welt steht, der Herr die schwarzen Gewitterwolken zerstreute und den Menschen das Antlitz seiner Huld wiederum leuchten ließ; wie Er den drohenden Gefahren, den brausenden Stürmen gebot: Bis hieher und nicht weiter! Es gewährt uns süßen Trost zu sehen, wie gerade die feindseligsten Pläne, die von Menschen gegen sein

heiliges Reich oder gegen seine Auserwählten ausgedacht worden, in seiner Hand dazu dienen mußten, dieses Reich zu befestigen und auszubreiten, und die Anhänger desselben zu läutern und zu bewahren. Wir werfen dann uns und all unsere Anliegen getrost in den Schooß der unendlichen Liebe und Weisheit, und rufen mit freudiger Zuversicht: Ja, Vater, deine Vorsehung regiert!

Diese Vorsehung zeigt sich besonders recht augenscheinlich in der Weise, auf welche sie dem Welterlöser die Wege bereitete, und die Begebenheiten so leitete, daß alle Weissagungen von der Geburt desselben in Erfüllung gingen. Wir ziehen daraus den tröstlichen Schluß, daß die nämliche Vorsehung auch Alles so leite, daß der große Zweck der Menschwerdung und der Geburt des Erlösers erreicht werde. Die Betrachtung dieser Wahrheiten eignet sich nicht nur für die heilige Adventzeit, als Vorbereitung auf das Fest der gnadenvollen Geburt des Heilands; sie ist auch so wohlthuend und erquickend für unser Herz, daß wir denken, der christliche Leser werde dieselbe gerne mit uns machen.

I.

Die göttliche Vorsehung leitete Alles so, daß die Weissagungen von der Geburt des Erlösers in Erfüllung gingen:

Der Messias sollte von Abraham, „dem Vater der Gläubigen“ (Röm. 4, 11) abstammen; denn dieser hatte die Verheißung empfangen, die nachher dem Isaak und Jakob wiederholt wurde, daß durch seinen Samen, durch

Einen seiner Nachkommen „alle Völker der Erde würden gesegnet werden“ (Gen. 22, 18) und der heilige Patriarch „freute sich, den Tag desselben zu sehen“ (Joh. 8, 28).

Der Messias sollte ferner aus der Junft Juda, und zwar aus dem königlichen Geschlechte Davids entsprossen; denn der Herr hatte durch Isaias gesprochen: „Ein Reis wird hervorkommen aus der Wurzel Jesse, und eine Blume wird aufgehen aus seiner Wurzel. Und der Geist des Herrn wird auf Ihm ruhen... An diesem Tage wird die Wurzel Jesse zum Banner für die Völker stehen, die Nationen werden zu Ihm beten, und sein Grab wird herrlich sein.“ (Jf. 11, 1 und 10.)

Allein, wie sah es aus, menschlichem Ansehen nach, mit dieser Verheißung, als etwa 600 Jahre vor Christus, der Chaldäer-König, Nabuchodonosor, siegreich in Judäa einbrach, zuerst den König Joakim mit den Vornehmsten der Juden gefangen mit sich fortführte, später Jerusalem, den königlichen Sitz Davids, zerstörte, den Tempel verbrannte, die Söhne des Sebecias, des letzten Königs von Juda, vor den Augen des Vaters erwürgen, ihn selbst seiner Augen berauben, und dann gefesselt mit fast allen Bewohnern des Landes nach Babylon schleppen ließ? — Nur die Aermern des Volkes durften zurückbleiben, damit das Land, das einst von Milch und Honig floß, nicht ganz zur Wüste würde. Wird sich nun in Mitte des feindlichen Volkes der Same Abrahams, wird sich die Nachkommenschaft Davids erhalten? Wird sich dieser Same nicht in Chaldäer, Babylonier, Assyrer, Meder, in deren Mitte er wohnt, verlieren und aufhören, ein eigenes Volk zu sein? Wird sich im Lande der Feinde, unter dem Drucke der Gefangenschaft, der Unterschied der Stämme erhalten? Werden die Geschlechts- und Familienregister bewahrt und fortgesetzt werden? Ist Dieses auch nur gedenkbar? — Liegt es ferner in der Absicht der Sieger, die Juden je wieder in ihr Land zurückzuschicken? Nein, sie denken eben so wenig daran, sie je wieder in das Land ihrer Väter zu entlassen, als früher die Assyrer daran dachten, die zehn Stämme des Reiches Israel, die sie gefangen fortgeführt hatten, ihrer Heimath wieder zu geben. Sie sollen in Mitte ihrer Sieger verbleiben, mit den Eingebornen zu einem Volke verwachsen, damit jeder Versuch derselben, ihre Freiheit und Unabhängigkeit wieder zu erlangen, unmöglich gemacht werde. Ja, menschlichem Ansehen nach ist es aus mit dem Volke Gottes!

Und dennoch soll aus diesem Volke, und zwar aus dem Stamme Juda, und zwar aus der Familie Davids der Messias kommen, und in Judäa soll er geboren werden? Wie ist dieses möglich? — Auf Wegen, welche die Vorsehung kennt, und die sie von Ewigkeit bereitet hat. „Es giebt keinen Rath gegen den Herrn — und seinem Willen kann Niemand widerstehen“ (Sprüchw. 21, 30. Esth. 13, 9).

Die Vorsehung erhält das Volk der Juden in Mitte der Chaldäer rein und unvermischt, um an ihm ihre heiligen Verheißungen zu erfüllen, so wie sie dasselbe einst in Egypten erhalten hat, und es jetzt unter allen Nationen erhält als lebendigen Zeugen des Fluches, der auf die Verwerfung des Sohnes Gottes, des Messias folgt. Die Stämme bleiben; die Geschlechtstafeln werden erhalten und sorgfältig fortgesetzt.

Und der Mann ist ausersehen, ja seit mehr als hundert Jahren bei Namen genannt, der die Gefangenschaft dieses Volkes enden, und dasselbe in das Land seiner Väter zurückführen soll. Denn „so spricht der Herr zu Cyrus seinem Gesalbten, den Er bei der rechten Hand ergreift, um die Völker vor ihm in die Flucht zu schlagen: Ich gebe vor dir her, zerschmettere die ehernen Thore und zerbreche die eisernen Riegel, um meines Dieners Jakob willen und Israel meines Auserwählten willen. Ich rief dich bei Namen und nannte dich, ehe du Mich kanntest... Ich habe dich gegürtet, ehe du Mich kanntest... Alles, was Ich will, wirst du vollbringen. Du wirst sprechen zu Jerusalem: Werde erbaut! und zum Tempel: Sei gegründet“ (Jf. 45 u.). So sprach Gott durch den Propheten Isaias ungefähr zweihundert Jahre, bevor die Welt von einem Cyrus etwas wußte. Aber er kam, dieser persische Eroberer, als die Zeit der Strafe des Volkes Israel vorüber war; er überwand den letzten König der Chaldäer, zerbrach die ehernen Thore Babylons, und erlaubte den Israeliten, in das Land ihrer Väter zurückzukehren, und die Stadt und den Tempel wieder aufzubauen. Unter dem milden Scepter der persischen Könige erhielt sich das Volk und wuchs an Zahl und nahm zu an Wohlstand. So später unter griechisch-macedonischer Oberherrschaft. Vergebens suchte um 170 vor Christus der syrische König Antiochus Epiphanes die Juden zur heidnischen Religion zu zwingen, und als ihm Dieses nicht gelang, sie auszurotten. Die Vorsehung schützte durch offenbare Wunder ihr Volk, und erweckte den Heldengeist der Söhne des Matthatias, daß sie kühn wie Löwen die Kriege ihres Volkes führten und alle Pläne der Feinde zu Schanden machten. — Nicht dem argwöhnischen und grausamen Herodes fiel es später ein, den Stamm Davids auszurotten, und die eifersüchtigen Römer versuchten Dieses erst lange nach dem Tode unseres Erlösers, als sie durch die wiederholten Empörungen der Juden erbittert worden. *)

Aber wie leitete es Gott, daß genau jene Zeitumstände

*) Der heilige Simeon, der Verwandte unseres Herrn, dem Gleiche nach, und der Nachfolger des Apostels Jakobus auf dem bischöflichen Stuhle von Jerusalem wurde nicht nur, weil er Christ, sondern auch weil er aus dem Geschlechte Davids war, vom römischen Landrömer in Syrien eingezogen und zu Tode gemartert.

eintrafen, in denen sein Eingeborner auf dieser Welt erscheinen sollte? Siebenzehnhundert Jahre vor Christus hatte der Patriarch Jakob auf seinem Todsbette gesprochen: „Es wird der Scepter von Juda nicht genommen werden, noch der Geseßgeber von seinen Venden, bis Der kömmt, Der gesandt werden soll, und Der die Erwartung der Völker ist“ (Gen. 49, 10). Der Messias soll also kommen, da der Scepter von Juda genommen ist, und Israel keinen eigenen Fürsten mehr hat; und das soll nach der Weissagung Daniels 70 Jahrwochen oder 70 Sabbathjahre, d. h. 490 Jahre nach der Wiederaufbauung der Stadt und des Tempels von Jerusalem geschehen. Denn als Daniel einst inbrünstig für die Befreiung seines Volkes betete, erschien ihm der Engel Gabriel und sprach: „Siebenzig Wochen sind über dein Volk und deine heilige Stadt bestimmt, damit die Uebertretung getilgt und der Sünde ein Ende gemacht werde; die Ungerechtigkeit ausgelöscht und die ewige Gerechtigkeit herbeigeführt, Gesicht und Weissagung erfüllt, und der Heilige der Heiligen gesalbt werde“ (Dan. 9, 24).

Wie führte aber die ewige Vorsehung diese Umstände und zwar genau zur bestimmten Zeit herbei? Sie bediente sich als Werkzeuge der Menschen und ihrer Rathschläge, ohne daß diese etwas davon ahnten. Jonathan, der Maccabäer, hatte bereits ein Bündniß mit den mächtigen Römern geschlossen, um sich gegen feindliche Angriffe der syrischen Könige zu schützen. Dieses Bündniß wurde von seinen Nachfolgern, dem Simon und Johannes Hyrkanus feierlich erneuert. Diese Fürsten suchten den Schutz Roms; aber eben dadurch gaben sie den Römern den ersten Anlaß, ihr Augenmerk auf das Land am Jordan zu richten, und sich gewissermaßen für die Herren desselben zu halten, wie es denn ihre Sitte war, sich eher als Gebieter der verbündeten Länder, denn als Freunde und Bundesgenossen derselben zu betrachten. Diese mächtige Nation dehnte ihre Eroberungen immer weiter aus, und ihre siegreichen Waffen naheten sich den Grenzen von Judäa in dem Maße, wie die 70 Jahrwochen Daniels zu Ende gingen. Etwa 60 Jahre vor Christus eroberte der römische Feldherr Pompejus d. Gr. Pontus und Armenien, zwei asiatische Reiche, und weil der König Armeniens früher die Krone von Syrien an sich gebracht hatte, betrachtete sich der Römer nach dem Rechte des Siegers als Herr auch dieses Landes, und zog hin, um es zur römischen Provinz zu machen. So standen die Römer an den Grenzen von Judäa.

Aber was führte ihre Waffen in dieses verbündete Land! Der Zwist zweier Brüder, der letzten maccabäischen Fürsten, die sich die jüdische Krone streitig machten. Gott ließ diesen Streit zu und leitete ihn so, daß jene politischen Verhältnisse, in denen der Messias geboren werden sollte, herbeigeführt wurden. Die streitenden Brüder wandten sich

an den Pompejus; weil sie sich aber seinem Machtgebote nicht fügen wollten, zog er zürnend nach Judäa und trat als Sieger in Jerusalem ein. So stand nun das Land unter der Gewalt der Römer, und durch ihre Begünstigung stieg bald nachher der Idumäer Herodes auf den Thron Davids, und seit dieser Zeit hatten die Juden keinen eigenen Fürsten mehr. Der Scepter war von Juda genommen; die 70 Jahrwochen Daniels gehen zu Ende — da öffnet sich der Himmel, der Engel Gabriel erscheint der Jungfrau Maria zu Nazareth mit der großen Botschaft: „Du bist gesegnet vor allen Weibern ... denn der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten. — Du wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Jesus nennen. — Er wird Israel von seinen Sünden erlösen — und König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und seines Reiches wird kein Ende sein“ (Luc. 1.)

Aber die heilige Jungfrau lebt zu Nazareth, einer Stadt im Norden des Landes; welchen Anschein hat es wohl, daß sie ihr heiliges Kind, das sie bereits unter ihrem reinen Herzen trägt zu Bethlehem, einer entfernten Stadt im Süden von Judäa gebären werde? Und doch soll Bethlehem, die Vaterstadt Davids der Geburtsort seines großen Sprößlings sein. Denn der Geist des Herrn hat es geweissagt: „Du Bethlehem, Stadt Judas; keineswegs bist du die geringste unter den Fürsten Judas; denn aus dir geht hervor der Herrscher, der mein Volk regieren wird, und dessen Ausgang von den Tagen der Ewigkeit her ist“ (Mich. 5, 5). Sehen wir hier die unverkennbare Hand der Vorsehung! Gott, „in dessen Hand die Herzen der Könige sind, wie Wasserbäche, daß Er sie leite, wohin Er will“ (Weisb. 21, 1), fügt es so, daß der römische Kaiser Augustus gerade damals den Entschluß faßt, sich eine genaue Kenntniß von der Zahl und dem Stande der Einwohner aller seinem Scepter unterworfenen Länder zu verschaffen. „Es geschah in denselben Tagen,“ schreibt der heilige Lucas, „daß vom Kaiser Augustus ein Gebot ausging, daß der ganze Erdkreis beschrieben werden sollte. — Alle gingen nun, sich aufschreiben zu lassen, Jeder in seine Stadt“ (Luc. 2, 1 und 3).

So ging denn auch Joseph mit seiner jungfräulichen Gemahlin, welche die Frucht des heiligen Geistes unter ihrem Herzen trug, nach Bethlehem, der Stadt Davids, weil sie aus seinem Geschlechte waren; und da „ward die Zeit erfüllt, daß sie gebären sollte“ (Luc. 2, 6). Sie gebar ihren Erstgeborenen und ihren Einziggeborenen, nach dem Worte des Propheten: „Gott selbst wird euch ein Zeichen geben“, d. h. ein Wunder seiner Macht und Liebe wirken, daß er Israel retten will. „Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und sein Name ist:

Immanuel, d. h. Gott mit uns" (Jf. 7, 14). Er, der Friedensfürst, in dessen Tagen die Gerechtigkeit und reicher Friede seinen Anfang nehmen soll, wird geboren zur Zeit als August den Tempel des Kriegsgottes geschlossen hat, was während der Zeit von mehr als 700 Jahren in Rom nur dreimal geschah. Er wird geboren, da die ganze römische Welt sich des Friedens erfreute. Daher, aber auch noch in einer weit höhern Beziehung, sangen die Engel Gottes über den Kluren von Bethlehäm: „Ehre Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind!“ Ja, Friede den Menschen, Trost und Ruhe dem bekümmerten Menschenherzen! Gottes Sohn kommt vom Himmel, und bringt uns die Versicherung, daß der Vater uns liebe und für uns forge!

(Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Bern. Die Petitionen für die Zurückberufung des hochw. Bischofs Marilley hatten nicht 10,000, sondern 13,000 Unterschriften; davon waren 3000 aus dem Kanton Genf.

Am 8. Dez. wurde im Nationalrath wiederum eine Petition des nämlichen Inhaltes verlesen; weil aber die Petenten die Vertreibung des Bischofs einen „Skandal“ nannten, wurde „dieses ungebührlichen Ausdrucks (?) wegen“ beschlossen, die Schrift den Petenten zurückzustellen.

Am 7. wurde im Nationalrathe eine Petition der Bischöfe von Basel, St. Gallen, Chur, Sitten und von St. Moriz, folglich sämtlicher schweizerischen Bischöfe vorgelesen, worin diese ernst und würdig für Herrn Marilley sprechen, gänzliche Freiheit für den Verbannten reklamiren, sich auf das Urtheil des Papstes stützen, und die Ausweisung des genannten Bischofes als eine Verletzung des katholischen Kultus und des Art. 44 der Bundesverfassung darstellen. So erfreulich dieses Auftreten der schweizerischen Bischöfe für ihren Mitbruder ist; so betrübend ist es, davon wenig Erfolg hoffen zu dürfen. Auf den Antrag des Präsesenten ward beschlossen, die Petition zu den übrigen, diese Angelegenheit betreffenden Akten zu legen, um sie bei Behandlung derselben zu berücksichtigen. Vergebens trugen Lusser von Uri und Niedmatten von Wallis darauf an, die Sache an eine besondere Kommission zur Begutachtung zu überweisen, was die Achtung vor den Bittstellern und die Wichtigkeit des Gegenstandes fordern, und was sonst bei geringfügigen Dingen geschehe. — „Das Kirchenrecht ist veraltet; es mag vor drei Jahrhunderten am Plage gewesen sein“, sagte am 15. Nov. im Stände-

rathe der katholische Abgeordnete von Baselland, Gußwiler, als die Petitionen für den Bischof Marilley zur Sprache kamen.

Nach einem in der „Suisse“ enthaltenen Berichte sollen wiederum sechs barmherzige Schwestern, welche zu Bruntrut ein Waisenhaus besorgten, den Befehl erhalten haben, bis zum 6. Dezember das Land zu verlassen. Der Gemeinderath von Bruntrut petitionirt einstimmig für die Beibehaltung derselben. Es ist schwierig, bei radikalen Opfern Gehör zu finden, wenn man für ein religiöses, katholisches Institut bittet.

Das sozialistische Schmutzblatt, „der Unabhängige“, das zuletzt keinen Drucker mehr fand und eingieng, soll nun wiederum im Jahre 1850 in einer eigenen Druckerei und zwar zweimal in der Woche erscheinen. Es will aber sein neues Leben mit Aktien fristen, und hat zur Ausnahme solcher ein Zirkular ergehen lassen. Darin werden mehrere radikale Notabilitäten, Professoren und Advokaten angeführt, welche bereits Aktien genommen haben sollen, um das saubere Projekt realisiren zu helfen, als: Prof. Wilhelm Snell, Prof. Leuenberger, Fürsprech Vogt, Schärz, Hodeler, Engimann, Hubler, Reichenbach. u.

— Luzern. Die „Schwyzerzeitung“ schreibt: „Gegenwärtig, nachdem man mit Allem, was von katholischen Missionen herrührt, aufgeräumt hat, sollen zwei Berner aus der ungebildetesten Klasse diesen Kanton in Missions- und Bibelgeschäften durchwandern und durch Hersagen einiger Bibelstellen das Bibellesen beliebt zu machen und ihre Waare an Mann zu bringen suchen. Sie sollen sich dabei auf Dr. Steigers Approbation berufen, bei dem sie um Verkaufsbewilligung nachgesucht.“

— Waadt. Das Interdikt, das die protestantische Regierung des Waadtlandes über die katholischen Pfarreien dieses Kantons verhängt, und das jetzt einen Monat gedauert hat, hat sein Ende genommen. Die Katholiken haben sich dabei musterhaft benommen. Die von Echallens, Villars, Bretigny, gingen an Sonn- und Festtagen nach Affens und nach Bottens, wo die heilige Messe von Vikarien gelesen wurde; auch das schlimmste Wetter konnte sie nicht zurückhalten. Nachmittags versammelten sie sich in der Kirche ihrer Pfarrei, beteten den Rosenkranz, hörten eine geistliche Lesung an, verrichteten Gebete für die Kirche u.

Deutschland. Oesterreich. Wien, 19. November. Vorgestern fand zu Böslau bei Baden in Nieder-Oesterreich das feierliche Leichen-Begängniß eines berühmten katholischen Mannes statt. Fürst Alexander Hohenlohe, Titular-Bischof von Sardica, Großprobst zu Großwardein, Abt zu Geborjan, Kommandeur des bayerischen St. Michael- und St. Georg-Ordens, Malthefer-Ritter u., starb danielbst am 14. November um 2 Uhr morgens an einer Lähmung.

Das Leichen-Begängniß ward von zahlreichen Wienern und von den umliegenden Geistlichen mit deren Pfarrkindern begleitet. Die feierliche Einsegnung und Conduct verrichtete ein eben daselbst anwesender ungarischer Titular-Bischof. Unter den Begleitern der Leiche bemerkte man auch in wehmüthiger Trauer des Hingeschiedenen Freund, Sr. Eminenz Herrn Cardinal-Erzbischof von Salzburg, welcher eben wegen der endlichen Realisirung der Wiener Synodal-Beschlüsse in Wien anwesend, nach Böslau geeilt war.

— Herr Philippys soll als Professor des Kirchenrechtes nach Innsbruck berufen worden sein.

— Preußen. Münster, 26. November. In den nächsten Tagen wird hier eine Conferenz mehrerer Bischöfe des Rheinlandes und Westphalens stattfinden; dem Vernehmen nach liegt derselben der Zweck zum Grunde, sich über die Schritte zu einigen, welche zu thun sind, um die selbstständige Verwaltung der Schulfonds zu erlangen.

— Bonn. Die katholisch-theologische Fakultät hat dem hochwürdigsten Herrn Weihbischof und Generalvicar Baudri zu Köln das Ehrendiplom als Doktor der Theologie zugesendet.

— Nassau. Wiesbaden, 21. November. Sowie man neuerdings allenthalben die Erfahrung macht, daß sich die Bestrebungen unserer Demokraten vom politischen Gebiete mit aller Macht auf das religiöse werfen, so auch in unserm Herzogthume. Von allen Seiten laufen Nachrichten ein, daß man mit der Gründung von „freien christlichen Gemeinden“ beschäftigt sei. Die widerstänige und lächerliche Benennung „deutsch-katholisch“ hat man endlich fahren lassen, hoffend, daß man unter der Firma „frei-christlich“ bessere Geschäfte machen werde. Wirklich soll sich seit der Blumsfeier die hiesige Gemeinde, die ihrem Hinscheiden nahe war, auf Kosten der protestantischen Kirchengemeinde bedeutend vermehrt haben. Die protestantische Geistlichkeit, welche ehemals der deutsch-katholischen Bewegung so bereitwillig Vorschub geleistet, soll sich in einer peinlichen Verlegenheit befinden. All ihr Eifer dagegen ist umsonst; die aufgeklärten Pfarrkinder wollen immer noch aufgeklärter werden. Von Seiten der Katholiken sind keine Austritte zu fürchten; sie sind vom besten Geiste beseelt. Wer sich davon überzeugen will, der besuche unser neues Gotteshaus an Sonn- und Werktagen, oder gehe in die wöchentlichen Versammlungen unseres Beneficius-Vereins, aus dessen Mitte sich im Laufe der verfloffenen Woche eine Art Vincenz Verein gebildet hat, über dessen Wirken Wir nächstens Mittheilung machen werden.

— Hannover. Das Domkapitel von Hildesheim hat einstimmig zum Bischof dieser Diözese gewählt: den Hrn. Domkapitular Ed. Wedekin.

Belgien. Auch hier giebt es, besonders in den größern Städten rothe Republikaner und Kommunisten; aber

weitaus der größte Theil der Bevölkerung ist mit seiner Regierung und mit seinen Freiheiten zufrieden; durch das Schicksal anderer Völker belehrt, hat man keine Lust die Folgen, die mit Umstürzung der bisherigen Ordnung verbunden wären, zu fühlen. — Ein Punkt, in welchem Belgien sich sehr ruhmvoll auszeichnet, sind die vielen Liebesanstalten, die sich daselbst vorfinden. Es giebt Institute für Erziehung von Knaben und Mädchen, die mannigfaltigsten Versorgungsanstalten für Kranke und Arme, sie werden fast ausschließlich von religiösen Körperschaften besorgt, und die Kosten durch Almosen bestritten. Die großartigste dieser Einrichtungen ist wohl die freie katholische Universität zu Löwen; sie ist vom belgischen Episkopat gestiftet, und wird größtentheils durch freiwillige Kollekten unterhalten. Daselbst lehrt wirklich P. Rob Dogmatik, und Willmers, der früher auch in der Schweiz gewesen, Eregete.

Italien. Kirchenstaat. Es heißt, der hl. Vater werde jedenfalls vor Weihnachten nach Rom zurückkehren, denn an dem Tage vor diesem Feste wolle er die Porta santa (das hl. Thor) der St. Peterskirche eröffnen. An diesem Tage beginnt nämlich das große Jubiläum, welches alle fünf und zwanzig Jahre in der katholischen Kirche gefeiert wird, und das letzte Mal von Leo XII. publizirt worden ist. Der verstorbene Papst Gregor XVI. freute sich, wenn man ihn erinnerte, daß er vielleicht noch den Tag erleben werde, wo er die Porta santa für das Jubeljahr 1850 eröffnen könne. Nun wird Pius IX. es thun, nachdem er mehr als ein Jahr vom hl. Stuhle entfernt leben mußte, und in fremdem Lande eine Zufluchtsstätte zu suchen gezwungen war, um den Gräueln der Verwüstung in der ewigen Stadt zu entgehen. Er wird dann Christen sehen aus allen Welttheilen, Christen, die sich andachtsvoll dem Grabe des Apostelfürsten nähern, um den vollkommenen Ablass, der mit dem Jubiläum verbunden ist, erlangen zu können, und um ihm, dem gemeinsamen Vater der Christenheit, ihre Huldigung darzubringen. Merkwürdig, daß jedesmal nach den größten Ereignissen, die sich in der Welt zugetragen haben, das Jubiläum gefolgt ist, gleichsam als wollte Gott den Menschen seine Gnaden Sonne wieder leuchten lassen nach so vielen Stürmen. (Wahrh.-Frd.)

— Den 24. Nov. verstarb in Rom der Generalpräsekt des Ordens der barmherzigen Brüder (Ministri degli infermi) P. E. Togni, dessen Verdienste um die leidende Menschheit groß waren. Er war auch Rath verschiedener geistlicher Kongregationen, Theolog der Dataria, Examinator der Bischöfe und des römischen Klerus.

— Ueber das Konzilium zu Spoleto tragen wir ergänzend und berichtend nach: Der heilige Vater hat der Synode sein besonderes Wohlgefallen ausgedrückt, und ihr besonderes die Reform der geistlichen Seminarier so

wie die religiöse und moralische Erziehung des Volkes durch die Wohlthat des Unterrichts empfohlen. Alle Gutgesinnten versprechen sich von dieser Synode viel Gutes für jene Gegenden. Vorzüglich in Umbrien hat die Proselytenmacherei überhand genommen. Die geringe verhältnißmäßige Bildung des dortigen Welt- und Ordensklerus trägt ohne Zweifel einen nicht geringen Theil der Schuld davon. Zum Vorsteher in den Beratungen der Synode hat Seine Heiligkeit den Erzbischof von Fermo Monsignor Sabiani ernannt. Außer ihm, dem Erzbischof von Spoleto und dem Erzbischof von Mitilene Monsignor d'Andrea (päpstlicher Commissarius in Umbrien und der Sabina) erschienen in Spoleto die Bischöfe von Perugia, Citta di Castello, Citta della Pieve, Gubbio, Nocera, Assisi, Foligno, Norcia, Terni, Narni, Amelia, Orvieto, Acquapendente, Vagnorca, Todi; also achtzehn Erzbischöfe und Bischöfe. Jeden Bischof begleitet ein gelehrter Theolog und Canonist. Am 15. November begaben sich Alle vom erzbischöflichen Palast in Procession in die Kathedrale. Monsignor d'Andrea celebrierte das Hochamt des heiligen Geistes, reichte jedem einzeln das Sacrament, und die Beratungen nahmen sofort ihren Anfang.

Frankreich. Zu Toulouse starb den 8. d. der hochw. Hr. Hautpoul, ehemaliger Bischof von Cahors, Chorberr von St. Denis und Bruder des tapfern Generals, der zu Eylau fiel, in seinem 86zigsten Jahre. Er war vor dem Ausbruche der ersten französischen Revolution Priester geworden, und sah sich daher bald genöthigt, wie andere Priester Frankreichs, im Auslande eine Zufluchtsstätte zu suchen. Er verließ daher sein Vaterland, durchzog die Schweiz, einen Theil von Deutschland und kam 1792 nach Köln. 1817 kehrte er nach Frankreich zurück und wurde Almosenier der Herzogin von Angouleme. 1828 wurde er zum Bischof von Cahors ernannt. Da Alter und Kränklichkeit ihn später hinderten, die Pflichten seines bischöflichen Amtes zu erfüllen, resignirte er seine Würde im Jahre 1842 und zog sich zu seinen Verwandten nach Toulouse zurück, wo er den Abend seines Lebens in Gebet und guten Werken zubrachte. Die Leichenfeierlichkeit fand zu Toulouse in der erzbischöflichen Kirche zum hl. Stephan statt, und seine sterbliche Hülle wurde in der Gruft der Erzbischöfe von Toulouse beigesetzt. Sein Andenken wird in dem Kirchsprengel von Cahors und bei Allen, die ihn kannten, im Segen bleiben.

Spanien. Das „*Diario de Barcelona*“ schreibt über die barmherzigen Schwestern in Spanien: „Seit im Jahre 1790 der Spital von Barcelona sechs barmherzigen Schwestern, welche in Paris gebildet wurden, übergeben worden, hat dieses Institut fortwährend die reichlichsten Früchte überall gebracht, wo es seinen Eifer entfalten

konnte. Die Spitäler von Lerida, Madrid, Pampelona, Tolosa, Oviedo, Valladolid und Vittoria erhielten unter ihrer weisen und frommen Leitung bald eine ganz andere Gestalt, und überall beeilten sich die Prälaten und die Wohlthätigkeits-Ausschüsse die Spitäler, Irrenhäuser u. und besonders die Erziehung der Töchter ihrer Sorgfalt anzuvertrauen.

„Im Jahr 1802 wurde unter Begünstigung Karl IV. zu Madrid ein Noviziat gegründet, aus welchem bald barmherzige Schwestern von ausgezeichnete Tugend hervorgingen.

„Von 1836 bis 1844 wurden zu Toledo, Sevilla, Bich, Malaga, Cordova, Manresa und in andern Städten Anstalten der barmherzigen Schwestern errichtet.

„Die spanischen Besitzungen in Afrika und Asien haben auch das wohlthätige Wirken dieses bewunderungswürdigen Institutes kennen gelernt, und die amerikanischen Staaten, die sich vom Mutterlande getrennt haben, riefen die Töchter des heiligen Vinzenz von Paul zur Pflege ihrer Kranken und Unglücklichen herbei. Die Gräfin von Cortina war 1843 die erste Novizin von Mexiko; sie starb 80 Jahre alt. Im nämlichen Jahre wurden zehn Schwestern nach Mexiko berufen, und in den fünf Jahren seit Errichtung des Noviziats hat sich die Zahl der merikanischen Novizinnen beträchtlich vermehrt; sie halten auf ihre Kosten eine Apotheke, aus denen den Armen unentgeltlich Medicinen verabreicht werden; sie halten eine Schule und Versorgungsanstalt von mehr als 300 kleinen Mädchen, besorgen ein beträchtliches Waisenhaus; sie haben gegründet und besorgen den Spital zum heiligen Johann von Gott, wo sie auch eine Apotheke unterhalten, und den Spital von St. Pablo. Zu Silao haben sie eine Schule von 500 Töchtern und einen Spital u. Andere Orte erwarten mit Ungeduld die Schwestern, die sie verlangt haben. Die merikanische Regierung begünstiget alle diese neuen Anstalten, und in Betracht, daß die Lazaristen, die in den vereinigten Staaten so viel Nutzen stiften, Söhne des nämlichen Vaters sind und durch ihre Leitung so viel zur Entwicklung der heroischen Tugenden beitragen, welche diese Schwestern üben, hat sie dieselben ermächtigt, Häuser in den merikanischen Staaten zu gründen. Sie haben gegenwärtig ein Noviziat zu Mexiko, ein Seminar zu Pueblo de los Angeles und ein anderes zu Leon. Andere Anstalten werden errichtet, und die spanischen Lazaristen, die sich seit 1845 in den vereinigten Staaten niedergelassen haben, senden eine Kolonie, um ihre Brüder in Mexiko zu unterstützen.“

Nach diesem kurzen aber schönen Umriss von dem wohlthätigen Wirken der barmherzigen Schwestern in Spanien, ist es peinlich zu lesen, daß die öffentliche Wohlthätigkeit sie bei ihrem Wirken unterstützen muß. Das

„Diario“ spricht die Mildthätigkeit der Gläubigen an, und bezeichnet den Kommissär, der beauftragt ist, die Almosen oder milden Gaben der Zentralkommission, an deren Spitze der Erzbischof von Toledo ist, zu übermachen. Nur langsam wird zu Madrid ein Noviziat erbaut, und unter den vielen aufgehobenen Klöstern findet die Regierung kein Gebäude, das den frommen Töchtern ein Obdach gewähren könnte.

Neueres.

Schweiz. Bern. Den 12. Dez. kamen die Petitionen für die Zurückberufung des Bischofes Marilley im Nationalrathe zur Behandlung. Der Bundesrath findet keine, die Einschreitung des Bundes in diesem Falle rechtfertigenden Gründe und trägt auf Tagesordnung an, was mit 75 gegen 9 Stimmen beschlossen wird. Für den Bischof sprachen die Herren Lusser, Niedmatten, Se-gesser.

Der Weg von Jerusalem nach Bethlehem.

Von Audin.

(Fortsetzung.)

Wir nähern uns dem Grabmale der Rachel. „Und Jakob zog von Bethel ab, und da er noch eine Strecke Weges war von Ephrata kam Rachel in Kindesnoth. Und sie hatte große Noth. Da ihr aber die Geburt schwer wurde, sagte die Hebamme zu ihr: „Fürchte dich nicht, denn auch dieses Kind wird ein Sohn sein.“ Als aber Rachel nahe am Sterben war, nannte sie ihren Sohn Benoni, das heißt: der Sohn meines Schmerzes; und der Vater nannte ihn Benjamin, das heißt: der Sohn der Rechten.“

Rachel starb also und sie wurde begraben auf dem Wege, welcher führt nach der Stadt Ephrata, die nun genannt wird Bethlehem. Jakob errichtete ein Mal auf ihrem Grabe, und dieß soll das Monument sein, welches man noch jetzt sieht.

Das Grab, worin die Mutter Benoni's ruhte, besteht nicht mehr. Es ist daselbst ein anderes Grabmal, aber es wurde von den Türken im 17. Jahrhunderte für einen gewissen Santon erbaut. Es ist in der Form eines Domes gebaut und ruht auf vier Säulen. Ganz nahe am Thurme sind viele andere kleine Gräber ohne alle Verzierung.

Arme Mutter! deren Wehklagen der Pilger gegenüber den zerstreuten Steinen des alten Rama noch zu hören glaubt: **Ululatus Rachel, plorantis filios suos.**

„Es sind nicht bloß die Söhne, die sie in ihrem Busen trug, welche Rachel beweint, sondern die Kinder von Beth-

lehem und dem Stamme Juda, welche Herodes tödete und welche man auf einem Felde, so nahe an Hebron, begrub, daß es scheint, als erregten diese Kleinen, welche mit ihrem Blut ihr Grab begossen, durch ihr Wehegeschrei bei ihr den nämlichen Schmerz, als ob sie ihre eigene Mutter gewesen wäre. Daher kommt es, daß es den Einwohnern von Rama und der Umgegend deuchte, als hörten sie von diesem Grabe her, welches eben so weit von da ist, als von Bethlehem, die Stimme einer Bekümmerten und Weinenden, welche keinen Trost erhalten konnte.“

So legt St. Hieronymus die heilige Schrift aus.

Seit unserer Abreise von Jerusalem bemerkten wir, je näher wir an Bethlehem kamen, die abwechselnden Veränderungen in der physischen Natur. Auf den Boden, von dem man glauben sollte, er sei vom Blitze zerrissen, folgte ein Land, das zwar nicht wie früher von Milch und Honig fließt, aber dennoch nicht ganz seine alte Fruchtbarkeit verloren hat.

(Schluß folgt.)

Reihenfolge der Würdeträger des hohen Domstiftes zu Basel.

II.

Die Domdekane.

- Hugo. — 1083. —
 Djo auch Uzo. — 1098, 1102. —
 Hugo. 1103. — 1136. —
 Adalbero. — 1141, 1154. —
 Burkard. — 1169. —
 Conrad. — 1180, 1185. —
 Hartmann. — 1194. —
 Cuno oder Conrad v. Beshburg. *) — 1218, 1232, 31. Dez.
 Wilhelm. — 1240, 1251. —
 Conrad. — 1256.
 Heinrich. 1256. — 1257.
 Conrad. — 1260. — 1281.
 Joh. Schaler oder Scalarii 1281.
 Conrad. — 1287, 1290. —
 J. v. Beshburg. — 1298. — + 9. Juli.
 H. oder Heinrich v. Beshburg. — 1305. —
 Joh. Cammerer oder Camerarii. — 1308, 1323.
 Jak. v. Wattwiler. — 1326. + 21. Jän. 1344.
 Jak. Marschalk oder Marscalci, 1344. + 16. Sept. 1344.
 Walter v. Klingen. — 1347. + 8. Jän. 1380.

*) Oder war der 1218 einfach als Conradus Vorkommende ein Anderer?

Rudolph Mönch v. Landskron. 1380. — 1394. —
 Joh. v. Hohenstein. — 1396. — † 3. März 1426.
 Georg v. Andlau. — 1431. —
 Joh. Wiler, **Dr. Decret.** 1437. † 26. August 1450.
 Friedrich v. Fleckenstein. — 1452. † 21. Dez. 1453.
 Joh. zu Rhein. 1453.
 Joh. v. Benningen, ward 15. May 1458 Bischof,
 1458.
 Joh. Werner v. Flachslanden, 15. Okt. 1458; ward
 8. März 1466 Probst.
 Jak. Pfau v. Rietburg. — 1470, 1476, vertauschte um
 1476 das Dekanat mit dem Scholasteramt.
 Adelbert v. Rotberg. — 1478, 1500. —
 Hieron. v. Weiblingen. 1501.
 Joh. Burkardi, Oktanenser Bischof. — 1506. † 1506
 am römischen Hof.
 Petrus v. Herenstein. — 1509, 1512. —
 Nikolaus v. Diespach, **Dr. Decret.** Notar des Papstes
 und endlich, 1519, Koadjutor zu Basel. — 1516,
 1527. —
 Joh. Leib, **Dr. Decret.**, apostol. Protonotar. — 1537. —
 † 1. Dez. 1553.
 Joh. Steinhäuser, **Dr.** † 13. Juni 1554.
 Joh. Vit Scheub, **J. U. Dr.** 1554. † 19. Oktober
 1564.
 Georg v. Ampringen. 1564. † 26. Dez. 1573. *)
 Nikolaus Rudolph von Brünickosen. † 8. März 1576.
 Apollinar Kürsner **, **J. U. Dr.** 1576. † 27. Dez.
 1579.
 Franz v. Apponar, 1580. † 3. Dez. 1591.
 Markus Tegginger, **Dr. Theol.** v. Ratolfszell, Bischof
 zu Lidda und Suffragan von Basel. † 20. Febr. 1600.
 Wilhelm Rind v. Baldenstein. 1600.
 Georg Hänlein, **Dr. Theol.** 24. Jän. 1609. † 4. Jän.
 1621.
 Trutbert v. Roggenbach. 5. Febr. 1621. † 12. Mai
 1631.
 Wolfgang Christoph Schenk v. Castell, 17. Juni 1631.
 † 12. Okt. 1635.
 Thomas Henrici, apostol. Protonotar und 1648 Weib=
 bischof zu Basel, 29. Okt. 1643. † 1660.
 Wilh. Jak. Rind v. Baldenstein, 6. April 1660. 1690
 Koadjutor und 1693 Bischof.

*) Das Liber vite setzt mit mehr Wahrscheinlichkeit den Todes=
 tag auf den 2. Dez.

**) Wurstisen schreibt irrig Rindner statt Kürsner.

Caspar v. Schnorff, Suffragan oder Weibbischof zu
 Basel, 28. April 1691. † 10. Juni 1704. *)
 Joh. Conr. Freiherr v. Reinach, 19. Juli 1704 bis
 1705. Ward 1. Nov. 1705 Bischof.
 Beat Hartmann Ant. Ign. Blarer v. Wartensee, 22.
 Sept. 1705.
 Joh. Bapt. Baron v. Reinach, nachher Koadjutor und
 Bischof zu Abdera, 17. May 1710 bis 6. Februar
 1712.
 Franz. Sigism. Jos. Baron v. Wicka und Graf v.
 Wicksburg und Reinegg **J. U. Lic.** 14. August 1714,
 resignirt 23. Dez. 1737, † 20. Juli 1738.
 Jos. Franz Heinr. v. Schnorff, 11. Febr. 1738. †
 25. August 1750.
 Beat Ant. Mönch zu Mönchenstein v. Leuenberg, 2.
 April 1748. Ward 28. Dez. 1758 Probst.
 Joh. Conr. von und zu Andlau, 12. Dez. 1759. †
 4. Febr. 1761.
 Walter Carl Franz Baron v. Röll zu Bernau, 17. Febr.
 1761, resignirt 1782.
 Christian Franz v. Eberstein, 29. Okt. 1782.
 Franz Kav. Ign. Meinr. Rose, **Dr. Theol.** 16. April
 1789.

Druckfehler in der letzten Nummer.

- S. 391, Sp. 2, Zeile 14 statt Basilus lies: Basilius.
 S. 391, Sp. 2, Z. 32 statt Causa lies: Cosa
 S. 391, Sp. 2, Z. 32 statt éé lies: é.
 S. 391, Sp. 2, Z. 39 statt Adler lies: Aber.
 S. 392, Sp. 1, Z. 4 statt der hohen Dözese Basel lies:
 des hohen Domstiftes zu Basel.
 S. 392, Sp. 1, Z. 21 nach Bischof setze: 1191.
 S. 392, Sp. 1, Z. 31 statt Wesseberg lies: Wessenberg.
 S. 392, Sp. 1, Z. 32 lies: Otto (von Neuenburg?)
 S. 392, Sp. 1, Z. 36 statt 1467 lies: 1367.
 S. 392, Sp. 1, Z. 39 statt Drefikon lies: Drefikon.
 S. 392, Sp. 2, Z. 7 nach Conrad setze bei: Mönch von
 Landskron.
 S. 392, Sp. 2, Z. 11 statt 1465 lies: 1466
 S. 392, Sp. 2, Z. 18 statt Stügel lies: Stürzel.
 S. 392, Sp. 2, Z. 34 statt 30. Juni 1651 lies: 30. Juni
 1649 bis 1651.
 S. 392, Sp. 2 am Ende nach Conrad Ant. Sebast. Rind ic
 setze bei:
 Christian Franz v. Eberstein, der letzte Probst des alten bael=
 schen Domstiftes. 1789 † 10. Jänner 1797.

*) Nach Aelin war nach diesem ein Herr v. Pfirdt Dekan bis
 1703, wo er zum Probst erwähnt wurde.

Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buch=
 handlung in Solothurn bezogen werden.